

Aus altem Emil herausgewachsen

Zofingen Emil Steinberger tritt am Sonntag mit «Drei Engel» im ausverkauften Stadtsaal auf

Kabarettlegende Emil Steinberger ist 77 und erfolgreich mit seinem Programm «Drei Engel» unterwegs. Der Luzerner über skurrile Geschichten, Rivella und Zofingen als Wohnort.

EMILIANA SALVISBERG

1987 sind Sie als Emil von der Bühne verschwunden. Nun stehen Sie wieder im Rampenlicht. Fehlte Ihnen die Bühne?

Emil Steinberger: Nein, überhaupt nicht. Es war reiner Zufall. Aus der ersten Lesung meines Buches «Wahre Lügengeschichten» wurde bald eine Lesetournee. Zum Steinberger kam der Emil und so wurde es von Mal zu Mal lustiger. Mittlerweile lese ich nicht mehr, sondern erzähle Geschichten. Das Programm «Drei Engel» ist ohne Absicht entstanden. Ich geniesse es, denn es ist auch für mich ein Vergnügen.

Wie stehen Sie zu einem Emil-Comeback?

Steinberger: Die alten Nummern wieder zu spielen – nein, das mache ich nicht! Ich bin aus dem herausgewachsen. Mit meinen Runzeln und den schneeweissen Haaren könnte ich doch nicht mehr einen naiven, hilflosen Lehrling spielen. Da könnte ich mir noch so Mühe geben, es wäre unglaubwürdig. Ich möchte nichts aufwärmen, sondern Neues versuchen.

Auf dem Höhepunkt Ihrer Karriere sind Sie 1993 nach New York geflüchtet. Sie wollten Ruhe, nun sind Sie wieder in aller Munde. Besteht nicht die Gefahr, dass Ihnen wieder alles zu viel wird?

Steinberger: Heute habe ich wieder daran gedacht, was mich da-

mals fortgetrieben hat. Doch das «würden Sie», «könnten Sie», «täten Sie», habe ich heute besser im Griff. Früher war ich fast das ganze Jahr unterwegs. Heute sind es 60 bis 70 Mal Auftritt. So kommt es nicht zum Überdruß, sondern bleibt Genuss.

Sie schreiben humorvolle Bücher. Was ist Ihr Rezept?

Steinberger: Humorvoll zu schreiben ist schwierig. In einem Buch liegt der Humor zwischen den Zeilen und nicht in den Zeilen. Ich habe so viele Skurriles erlebt. Diese Geschichten habe ich niedergeschrieben.

Was halten Sie von der heutigen Humorszene?

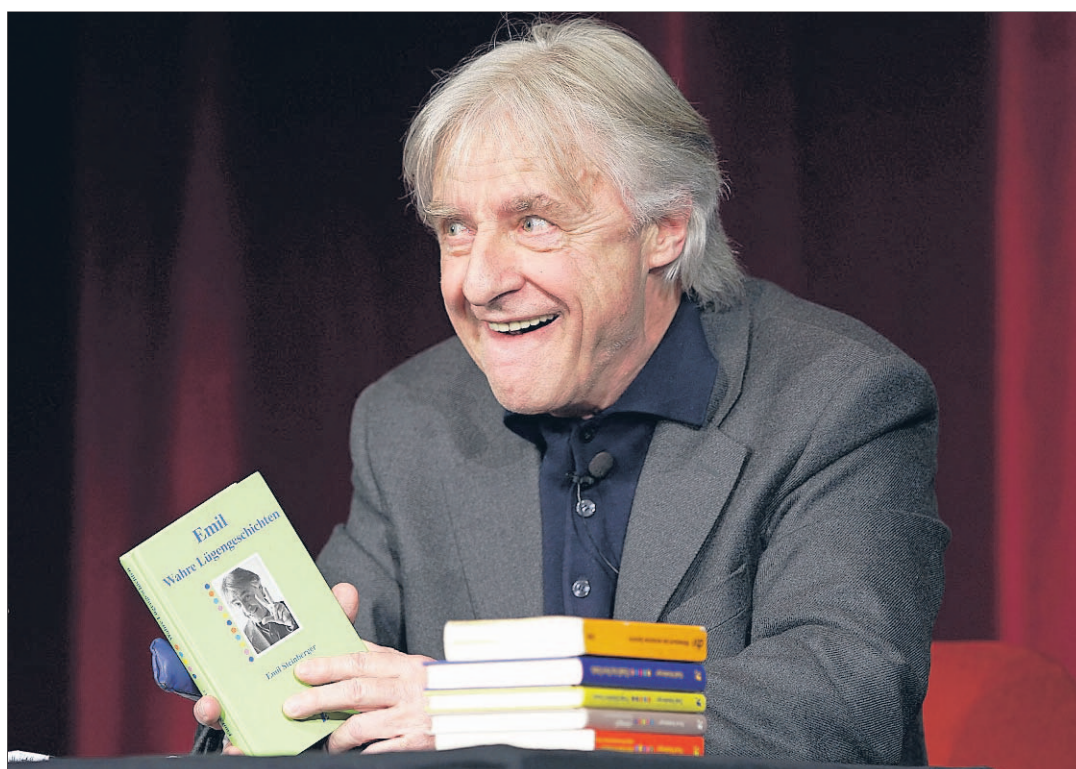
Steinberger: Das ist eine heisse Frage. Ich möchte nicht urteilen, denn es gibt auch hierzulande hervorragende Kabarettisten.

Über wen lachen Sie herzhaf?

Steinberger: Joachim Rittmeyer. Er kennt die Menschen und trifft mit seinen Szenen aus dem wahren Leben den Kern. Ich mag Humor, der meinen Bauch vibrieren lässt.

Ob Lesungen, Ausstellungen Ihrer Kunstwerke oder die Publikation von Büchern in Ihrem Verlag – Ihr Tatendrang ist mit 77 ungebrochen. Wann schicken Sie sich in Pension?

Steinberger: (lacht) Es ist einfach so, dass ich laufend mit interessanten Aufgaben konfrontiert werde. Mein Alltag ist dadurch sehr kurzweilig und sie lassen auch mein Hirn nicht einfach einschlafen. Doch für diesen Tatendrang braucht es zwei Menschen. Meine Frau Niccel und ich haben das Glück, dass es zwi-



PUBLIKUMSMAGNET Emil Steinberger genießt seine Bühnenauftritte. EDI

schens uns so viele Gemeinsamkeiten gibt. Wir haben dieselben Gedanken und es macht Spass gemeinsam Ideen zu entwickeln.

Obwohl Sie Grafiker waren und ein Werbebüro hatten, waren Sie bis jetzt nicht bereit, Ihren Kopf für Werbung hinzuhalten. Weshalb werben Sie seit zwei Jahren in Deutschland für Rivella?

Steinberger: Weil ich in Deutschland bekannt bin und mir das Getränk sympathisch ist. Vor 30 Jahren war ich immer mit Emil-Figuren unterwegs auf der Bühne. Diese Figuren wollte ich nicht durch eine Werbefigur «verletzen». Zudem hatte ich damals das

Gefühl, dass man seine Fans nicht noch zusätzlich mit Werbeauftritten füttern soll. Heute ist der Rhythmus etwas anders. Ich bin nicht mehr so in der Öffentlichkeit zu sehen.

Welche Farbe hat Ihr Durst?

Steinberger: Der ist rot oder blau. Je nach zunehmender oder abnehmender Lage und meinem Gesundheitszustand.

Welche Beziehung haben Sie zu Zofingen?

Steinberger: Mein Vater hat immer von Zofingen geschwärmt. Er war dort viel im Aktivdienst stationiert. Meine Frau Niccel und ich waren

schon zweimal in Zofingen, und wir finden es wirklich eine herzige Stadt. Von der Lage und der Infrastruktur ist Zofingen ein guter Wohnort.

Wohnen Sie bald in Zofingen?

Steinberger: (lacht) Nun, wir leben im Moment in Montreux. Was uns aber immer wieder in die Deutschschweiz zieht, ist die Sprache. Wir gehen gerne ins Kino oder Theater und geniessen es, jedes Wort zu verstehen.

Die Vorstellung am Sonntag, 2. Mai in Zofingen ist ausverkauft. 11. November, Kultur & Kongresshaus Aarau. 7. bis 9. September, Kleintheater Luzern.

Nachrichten

Fahrverbot wird nicht aufgehoben

Rothrist: Der Gemeinderat hat geprüft, ob das Fahrverbot auf dem Fussweg entlang der Aare für Fahrräder aufgehoben werden könnte. Dies wäre jedoch nur sinnvoll, wenn gleichzeitig auch das Velofahrverbot auf der Brücke beim Kraftwerk Ruppoldingen aufgehoben würde. Das Kraftwerk Ruppoldingen wie auch der Gemeinderat Boningen haben sich jedoch gegen die Aufhebung ausgesprochen. Der Gemeinderat hält fest, dass ein Fahrverbot nur dann Sinn mache, wenn es kontrolliert werde. Deshalb hat er die Regionalpolizei beauftragt, vermehrt Kontrollen an der Aare durchzuführen. (J)

Walterswil Beiträge für Spitex erhöhen

Anlässlich einer Sitzung der Gemeindepräsidenten, Gemeindevertreter und Finanzverwalter wurde festgehalten, dass die Spitex Däniken-Gretzenbach-Walterswil trotz Verkauf der Liegenschaft Herrenmatt für 2010 ein Defizit von rund 60 000 Franken budgetiert hat. Die finanziellen Mittel also nicht genügen, um den Betrieb ordnungsgemäss zu führen. Auf Empfehlung obiger Behördenvertreter sollen deshalb die Beiträge 2010 verdoppelt und die Gemeindebeiträge von 2011 bis 2013 auf 20 Franken pro Einwohner erhöht werden. Entsprechende Anträge wurden zuhanden der Gmeind vom 11. Juni verabschiedet. (PD)

Integration ist Arbeit und Erlebnis

Oftringen 150 Personen besuchten die Tagung der Arbeitsgemeinschaft interkulturell

Für die Integration müssen sich Schweizer und Ausländer besser kennenlernen; und sie müssen auch lernen, gemeinsam Probleme anzugehen. Mit dieser Vision führte die Arbeitsgemeinschaft interkulturell der Schweizerischen Evangelischen Allianz in Oftringen ihre jährliche Versammlung durch.

BENJAMIN GRÄUB

«Miteinander geht's» war das Motto der Tagung, zu der Verantwortliche für Ausländerarbeit, Pfarrer und Leiterinnen verschiedener christlicher Organisationen und Kirchen sowie weitere Interessierte aus der ganzen Deutschschweiz in Oftringen zusammengelassen waren.

Facetten des Miteinander

«Miteinander geht's» ist in Fragen der Integration und des multikulturellen Zusammenlebens eine Herausforderung. Am Forum der «Arbeitsgemeinschaft interkulturell» (AGiK) wurden denn auch verschiedene Facetten des Miteinanders der Kulturen präsentiert und debattiert. «Ich bin besonders erfreut über die grosse Anzahl von Teilnehmern mit ausländischen Wurzeln» konstatierte ein zufriedener Martin Sägesser, Leiter der Ausländermissionsarbeit «Meos Svizzera» und Mitorganisator der Veranstal-



ERFAHRUNGSBERICHT Das Ehepaar Vogt – sie aus dem Kongo und er aus der Schweiz – war eines der drei Ehepaare, das am Workshop «Interkulturelle Ehen» sprach. BG

ting. Unter den 150 Anwesenden war in der Tat eine grosse Anzahl ausländischer Gesichter auszumachen. Die Veranstaltung war eine Art Potpourri der Nationen mit Repräsentanten von Kolumbien bis Sri Lanka und von Albanien bis Senegal. «Gerade in einer Zeit, wo in der Schweiz oft die Angst vor den Fremden unseren Umgang mit ihnen bestimmt, möchten wir Raum für Begegnungen schaffen», fasste Sägesser den

Sinn und Zweck der Veranstaltung zusammen.

Verständnis das A und O

Neben viel Raum für Begegnungen wurde in Vorträgen und Erlebnisberichten ganz pragmatisch auf die manchmal grossen Herausforderungen der Multikulturalität eingegangen. Dies insbesondere in den Workshops am Nachmittag, wo von interkulturellen Ehen bis zur Betreuung ausländischer Ju-

gendlicher viele Aspekte zur Sprache kamen.

Der rote Faden der Veranstaltung bildete dabei das liebevolle Verständnis im Umgang untereinander, wie dies auch Jesus Christus vorgelebt hatte. «Echte Integration ist ein ganz schönes Stück Arbeit, aber auch ein Erlebnis. Man lernt den Fremden und gleichzeitig auch sich selber besser kennen. Es braucht unbedingt Tage wie diesen», meinte ein Teilnehmer zum Schluss.

Ist eine Umnutzung möglich?

Kölliken Projektierung soll Klarheit schaffen



FAMA-GEBÄUDE Ziel wäre es, dort die Schulleitung und die Hauswirtschaftsschule unterzubringen. NADIA RAMBALDI

Die Traktandenliste der Gemeindeversammlung vom 11. Juni umfasst neben Protokoll, Rechenschaftsbericht und Rechnung fünf Kreditabrechnungen, zwei Verpflichtungskredite sowie vier Einbürgerungsgesuche.

Für die Projektierung einer Umnutzung des ehemaligen Fama-Bürogebäudes wird ein Kredit von 85 000 Franken beantragt. Vorgesehen wäre, im Fama-Gebäude die Schulleitung, die Hauswirtschaftsschule und ergänzende Räume für Gruppenarbeiten unterzubringen. Das Fama-Gebäude ist ein älteres Gebäude, und entsprechend aufwendig gestaltet sich die Planung für die Umnutzung: Es braucht Abklärungen betreffend Stromversorgung, Isolation, Wasserleitungen und Heizung.

Das zweite Kreditbegehren beläuft sich auf 260 445 Franken und wird für den Ersatz und die Neuanschaffung von Schulmobiliar beantragt. Es geht

darum, für die Bezirksschule, die Primarschule, die Serealschule und für die Räume in der Villa Berggasse neue Möbel, Kästen für die Schüler und neue Schränke anzuschaffen.

Alle Kredite unterschritten

Zur Bewilligung stehen weiter die Verpflichtungskredite zur Sanierung und Sicherung der Bahnübergänge sowie die vier Abwassersanierungsleitungskredite Störchlihüsl, Holzmatz, Metzgeracher und Egelmoos. Die Kredite können alle unter den bewilligten Verpflichtungskrediten abgerechnet werden.

Die vier Einbürgerungsgesuche betreffend die Familie Jozef und Mari Gjugja-Krasniqi mit ihren Kindern, Helmut Mendel, Shpresa Nrekaj-Predaj mit Sohn Aleksander und Fatemeh Zamani.

Die Ortsbürgergemeindeversammlung hat über Protokoll, Rechnung und Rechenschaftsbericht zu befinden. (NR)